

Gemeinde-Blatt

für die

Deutsche reformierte Gemeinde

★ GENÈVE ★

Erscheint 8 Mal im Jahr — Jahresabonnement 50 Cts.



AUDITORE

Unser Gesangbuch.

V.

Novalis. Ist es eine wundervolle, selige Fernsicht nach den letzten Höhen und Tiefen des Lebens, oder ist es ein rätselhafter, gefährlicher Ädgrund, in dem alles Leben untergeht, was sich vor uns auftut, wenn wir hineinsehen in das kurze, an überraschenden Wendungen so reiche äussere Dasein und in die fast nur aus Fragmenten bestehenden Werke dieses Mannes? An der Wende zweier Zeiten steht er da in der Geschichte der Geisteswelt und sein Geist ist selbst der beiden Zeiten Schlachtgebiet. Wird er uns zurückführen zu dem weltverlorenen, eisengepanzerten und doch so traumhaft unbestimmten Gott des Mittelalters oder vorwärts in eine moderne, hochgemute Welt der reinen Wissenschaft und der reinen Kunst, die von einer neuen Göttverlassenheit beständig bedroht erscheint? Oder wird er die höhere Einheit entdecken der Lebenskräfte beider Zeiten und ein Schatzmeister alter und neuer Reichtümer werden, wie es seine Zeitgenossen Goethe und Schleiermacher geworden sind? Man kann auf alle diese Fragen mit Ja oder mit Nein antworten. Aber das Ja und das Nein wird nicht mehr sein als eine Vermutung. Denn der Weg und das Werk des Novalis sind da abgebrochen, wo er selber uns klare Antwort hätte geben können. Der Novalis, den wir *kennen*, steht jenseits von gut und böse, von wahr und unwahr, von alt und neu: Er gleicht einem Wan-

derer auf schwindelnd hohem Bergfirst. Ist er ein Nachtwandler, der dem Tod geweiht ist oder ein geübter Steiger, der sein Ziel und seinen Weg kennt? Wir wissen es nicht. Wir blicken in ein Paar tiefer, leuchtender Kinderaugen. Werden es die Augen eines Schwärmers sein oder eines Propheten? Wir wissen es nicht. Aber vielleicht ist es gerade die Unverständlichkeit und Fragwürdigkeit dieses in der Blüte abgerissenen Lebens, die es immer wieder anziehend macht. Denn sie ist im letzten Grunde echt menschlich. Die Art derer, die lieber auf den Bergen wandern als in den Tälern, haben die Andern nie klipp und klar definieren können, und wer selber dazu gehört, wird in seinem eigenen inneren Leben bei allen Verschiedenheiten das Doppelgesicht des Novalis wiedererkennen.

Das alles gilt nun auch von seinen «geistlichen Liedern». Die vorsichtige Auswahl, die unser Gesangbuch davon bietet (Nr. 135, 249, 250) giebt von ihrem Gehalt nur einen ziemlich blassen Eindruck. Ob sie sich gerade zum Gemeindegesang eignen, ist überhaupt die Frage, und auch als Lektüre werden sie immer nur zu verhältnismässig Wenigen reden. Die möchten es sich auch nicht verdriessen lassen, Novalis Werke *selbst* zur Hand zu nehmen. Billige Ausgaben gibt es genug.

Man hat schon oft darüber den Kopf geschüttelt und hin und her geraten, wie dieser pantheistische Philosoph überhaupt dazu gekommen sei, zu dem feurigen und innigen *Christusdichter* zu werden, als der er in diesen

Liedern vor uns steht. Zu erklären ist hier nichts. Es handelt sich um eines der vielen Rätsel, die er uns aufgibt. Immerhin haben wir einen Fingerzeig zur Lösung in der Tatsache, dass neben seinen 13 Christusliedern — 2 Marienlieder stehen. Ich setze das zweite davon hierher:

Ich sehe dich in tausend Bildern
 Maria, lieblich ausgedrückt
 Doch keins von allen kann dich schildern
 Wie meine Seele dich erblickt.
 Ich weiss nur, dass der Welt Getümmel
 Seitdem mir wie ein Traum verweht,
 Und ein unnennbar süsser Himmel
 Mir ewig im Gemüte steht.

Daneben seien nun einige Strophen aus einem Christuslied gestellt:

Die Augen sehen den Heiland wohl
 Und doch sind sie des Heilands voll,
 Von Blumen wird sein Haupt geschmückt
 Aus denen er selbst holdselig blickt.

Er ist der Stern, er ist die Sonn',
 Er ist des ewigen Lebens Bronn;
 Aus Kraut und Stein und Meer und Licht
 Schimmert sein kindlich Angesicht.

In allen Dingen sein kindlich Thun,
 Seine heisse Liebe wird nimmer ruhn,
 Er schmiegt sich seiner unbewusst
 Unendlich fest an jede Brust.

Aus dem Vergleich ergibt sich zunächst, dass Novalis auch als christlicher Dichter wirklich *pantheistisch* gedacht hat (das tat in seiner Weise auch Terstegen!). «In tausend Bildern» der Welt sieht er Maria oder den Heiland und diese Bilder schenken und verheissen ihm den Himmel im Gemüte. Zweitens dürfte deutlich sein, dass es im Grunde *dasselbe* Wesen ist, dass Novalis zuerst als Maria und dann als Heiland anredet. Es ist die lebendige Gottheit, die aus den tausend Bildern redet zu dem der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören. Bald heisst sie *Maria* und bald *Jesus*. Diese Vertauschung des religiösen Gegenstandes, die sich im Katholizismus in einer Jahrhunderte langen Entwicklung vollzogen, hat Novalis in einigen Jahren nacherlebt, um es so zu sagen und nur *vielleicht* auch überwunden. Der Anlass seiner religiösen Bekehrung war der Tod seiner Braut, *Sophie von Kühn* (1797). Ihm öffneten sich im Schmerz die wundervollen Tiefen des Lebens, von denen das vorlaute Licht des Tages nichts weiss. Da kleidet seine dichterische Phantasie das offenbar gewordene Geheimnis in die Gestalt der entschwundenen Geliebten. Er scheut sich nicht, auf den Blättern

seines Tagebuches von «Gebet an Sophie» zu reden. Es ist doch nicht das gestorbene Mädchen, das er im Grunde meint, sondern die Schönheit des Lebens, die er zur *ewigen* Schönheit erhebt, und die er verlieren musste, um sie zu finden. Und so bekrimmt Gott, *wenn er von ihm redet*, zunächst die Züge eines Frauenwesens. Die Bezeichnung als *Maria* war von da aus naheliegend. Aber auch seine Verehrung *Jesu* hat in jenem schmerzlichen Ereignis seines äusseren Lebens Grund und Anlass. Die «Hymnen an die Nacht» deuten uns den Weg an, den Novalis gegangen ist. Der Tod seiner Braut hat ihn ins Dunkel geführt, aber nicht ins Grauen, sondern in die Herrlichkeit:

Die Nacht ist da —
 Entzückt ist meine Seele,
 Vorüber ist der irdische Weg
 Und du bist wieder mein.
 Ich schaue dir ins tiefe dunkle Auge,
 Seh' nichts als lauter Lieb und Seligkeit.

Nicht die Lebenden sind die *Lebendigen*, sondern die Toten; jauchzend und lockend rufen sie uns, ihren künftigen Genossen zu:

Helft uns nur den Erdgeist binden,
 Lernt den Sinn des Todes fassen
 Und das Wort des Lebens finden;
 Einmal kehrt euch um.
 Deine Macht muss bald verschwinden,
 Dein erborgtes Licht verblassen,
 Werden dich in kurzem binden,
 Erdgeist, deine Zeit ist um.

Sofort muss auch diese lebendig machende Todeskraft dem Dichter Gestalt und Wesen annehmen:

Unter tausend frohen Stunden
 Die im Leben ich gefunden,
 blieb nur eine mir getreu;
 Eine, wo in tausend Schmerzen
 Ich erfuhr in meinem Herzen
 Wer für mich gestorben sei.

Es ist das «Wunderkind», das, als die alte Welt sich zu Ende neigte, «ein neues fremdes Leben» dem Menschen brachte.

Der Jüngling bist du, der seit langer Zeit
 Auf unsern Gräbern steht in tiefem Sinnen,
 Ein tröstlich Zeichen in der Dunkelheit,
 Der höhern Menschheit freudiges Beginnen;
 Was uns gesenkt in tiefe Traurigkeit,
 Zieht uns mit süsser Sehnsucht nun von hinnen.
 Im Tode ward das ewge Leben kund
 Du bist der Tod und machst uns erst gesund.

Und damit hat nun Novalis den Ton gefunden, der in seinen Liedern der bestimmende und bezeichnende wird:

Was wär ich ohne dich gewesen,
Was würd ich ohne dich nicht sein ?

Wenn ich ihn nur habe
Lass ich Alles gern.

Ich habe dich empfunden,
O, lasse nicht von mir
Lass innig mich verbunden
Auf ewig sein mit dir.

Ich sag es jedem, dass er lebt
Und auferstanden ist,
Dass er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist.

Es ist allgemein anerkannt, dass diese Christuslieder zu den Perlen nicht nur der religiösen Dichtung, sondern der deutschen poetischen Literatur überhaupt gehören. Aber es wäre sehr oberflächlich zu meinen, sie seien doch « nur poetisch » empfunden und darum auch « nur poetisch » wertvoll. Für den echten Dichter ist die Form und die Sache immer eins gewesen und Novalis war einer von den Echten. Mit innerer Notwendigkeit ist die Christusliebe, von der seine Lieder voll sind, aus seiner innern Entwicklung hervorgewachsen, so un- deutlich der Weg, der ihn dahin führte, im Einzelnen erscheinen mag, und so wird man sie wohl oder übel als echt anerkennen müssen, wenn man nicht angesichts dieser Dichtungen überhaupt Gescheiteres zu tun weiss, als solche Fragen überhaupt zu stellen. — Ob nicht trotzdem eine gewisse Konkurrenz übrig bleibt zwischen dem Bilde *Christi* und dem Bilde der *Maria*, in denen seine Seele hintereinander und nebeneinander (?) die Gottheit angeschaut und empfangen hat? Die naive Nebeneinanderstellung: « Christus und Sophie », die sich in seinem Tagebuch ohne weitere Erklärung einmal findet, scheint darauf hinzuweisen. Ebenso ist nicht zu bestreiten, dass der ausgesprochen weibliche Charakter seines Gottesglaubens auch auf seine Christuslieder abgefärbt hat. Hierher gehört die fast peinlich berührende Selbstgewissheit, die in dem :

Wenn Alle untreu werden
So bleib ich dir doch treu.

liegt, hierher ein gewisses optimistisches Leichtnehmen der Sünde: « Seitdem *verschwand* bei uns die Sünde... » hierher die mädchenhaft fromme Stimmung des « Nur selig! » die z. B. in dem wundervoll empfundenen :

Lasse still die Andern
Breite, lichte, volle Strassen wandern.

zum Ausdruck kommt. Immerhin fehlt es auch an entgegengesetzten, männlichen, ernsthaften und nicht egoistischen Klängen keineswegs und man darf vielleicht schon aus dem Zahlenverhältnis der Christuslieder zu den Marienliedern schliessen, auf welche Seite Novalis innerlich im letzten Grund den Nachdruck legte.

Im Dunkel, im Tode, im Untergang des Erdgeistes ist ihm Christus begegnet. Damit tritt Novalis in die Reihe der Verkündiger der erlösenden Selbstverleugnung, an die Seite eines Tersteegen. Um so wichtiger ist es, dass er eine andere Antwort gibt als Tersteegen auf die Frage: Was wird aus der *Welt*, aus dem äussern sichtbaren Leben, wenn die Erlösung Selbstverleugnung ist? *) Was unser Gesangbuch in Strophe 3 des Liedes 250 bietet :

Wenn ich ihn nur habe,
Lass ich gern die Welt.

ist leider das genaue Gegenteil von der ausdrücklichen Meinung des Novalis. Die Strophe lautet in Wirklichkeit so :

Wenn ich ihn nur habe
Hab ich auch die Welt.
Selig, wie ein Himmelsknabe,
Der der Jungfrau Schleier hält.
Hingesenkt im Schauen
Kann mir vor dem Irdischen nicht grauen.

Denn ihm giebt seine Christusliebe nicht die Losung zur Flucht vor der Welt, sondern umgekehrt: Der Sieg Christi am Ostermorgen sei uns ein « *Weltverklärungsfest* » :

Jetzt scheint die *Welt* dem neuen Sinn
Erst wie ein *Vaterland*. (Nr. 135, Str. 8 und 3)

oder: Der *Himmel* ist bei uns auf *Erden*,
Im Glauben schauen wir ihn an.

denn: Hat Christus sich mir kundgegeben
Und bin ich seiner erst gewiss
O! wie verzehrt ein lichtiges Leben
Nicht schnell die bange Finsternis.
Mit ihm bin ich erst Mensch geworden,
Das Schicksal wird verklärt durch ihn,
Und Indien muss selbst im Norden
Um den Geliebten fröhlich blühen.

Weite Ausblicke tun sich hier auf: Erlöst werden heisst nicht ein Engel werden, sondern ein Mensch werden. Das Reich Gottes liegt nicht in den Wolken, sondern es ist die Welt, die zur *Gotteswelt* wird. Diese Stellungnahme

*) Vergl. den letzten Abschnitt des Artikels über Tersteegen, *Gemeindeblatt* Nr. 40.

des Novalis zeigt, dass er bei Goethe und Schiller etwas gelernt hat, was viele Christen meinen versäumen zu dürfen. Sie ist aber eine Erneuerung von christlichen Gedanken, die schon das Johannesevangelium vertreten hat.

Und in dieser Verbindung von Höhen und Tiefen, von Altem und Neuem ist Novalis in seinem Christentum wie in seinem übrigen Lebenswerk letzten Grundes eine zeitlose undefinierbare Erscheinung. Selig ist, wer sich nicht daran ärgert. K. B.



Gemeinde-Nachrichten



Die in unserer letzten Nummer erwähnten Veranstaltungen verdienen noch ein Wort der Erwähnung. Vor allem sei des **Konzertes** in der Madeleinekirche gedacht, das wegen verschiedener Umstände auf den 26. März hatte verschoben werden müssen. Der Posaunenchor des deutschen Jünglingsvereins legte einen schönen Beweis seines Könnens ab, und wir freuen uns, dass auch das finanzielle Resultat ihm die Möglichkeit verschafft hat, seinen Bestand an Instrumenten zu vermehren. Das Zusammenwirken der verschiedenen Kirchenchöre deutscher Zunge, die sich teils einzeln, teils im Gesamtchor vereinigt hören liessen, hat wieder einmal gezeigt, welche erfreuliche Erfolge gemeinsame Arbeit erzielen kann.

* * *

Auch die **ethnographische Ausstellung** der Basler Mission, deren Besuch wir empfahlen, hat einen unerwarteten Erfolg erzielt, indem sie von ca. 16.000 Personen besucht wurde. Dass die deutschredende Bevölkerung einen erheblichen Anteil daran hat, geht schon daraus hervor, dass unter den zum Verkauf gebotenen Schriften diejenigen in deutscher Sprache einen verhältnismässig sehr grossen Absatz fanden. Für unsere Gemeinde brachte die Ausstellung noch den besondern Gewinn, dass einer der dabei tätigen Missionare, Herr Rehm, am 12. März im Auditoire predigte und Sonntagsschule abhielt. Mit gespanntem Interesse lauschten unsere Kinder auf die packenden Beschreibungen des Kinderlebens und des Schulwesens in Indien und merkten gar nicht, dass es über all dem Erzählen beinahe 1 Uhr geworden war.

* * *

Am selben Sonntage wurden auch die **Abendgottesdienste im Pâquis** eröffnet. Möge der weitere Verlauf dieser Versammlungen einen ebenso günstigen Eindruck hervorrufen wie ihr Anfang! Die Gottesdienste finden also regelmässig Sonntag Abends um 6 Uhr im *Salle de Paroisse*, rue de Neuchâtel 39, statt.

Unsere neueröffnete **Bibliothek** hat keinen so glänzenden Anfang zu verzeichnen. Ob das Bedürfnis nach guter Lektüre wirklich so gering ist, dass kaum ein Dutzend Leselustiger sich gemeldet haben? Wir erinnern daran, dass die Bibliothek **jeweilen** Dienstag um 1/2 2 Uhr und Freitag abends 8 Uhr im Gemeindesaal, rue Pépinière, 4, geöffnet ist.

* * *

Die für diesen Winter vorgesehenen **Gemeindeabende** mit Vorträgen über die evangelischen Kirchenliederdichter haben am 12. März ihren Abschluss gefunden in der Darstellung des Novalis, dessen Lebensbild unser heutiges Gemeindeblatt bietet. Doch haben wir die Freude, noch einen weiteren Gemeindeabend für **Sonntag, den 30. April**, abends 8 1/4 Uhr anzeigen zu können. Herr G. Winkler wird über die **Alkoholfrage** reden, und die genaue Sachkenntnis des Vortragenden verbürgt uns eine höchst interessante Besprechung.

* * *

Die **Communauté réformée** hat am 4. April ihre Jahresversammlung abgehalten. Wir werden in der nächsten Nummer einiges aus dem Jahresbericht und den Verhandlungen mitteilen.

* * *

Gottesdienste und Versammlungen.

Infolge Umbaus der Fusterie-Kirche muss diese Gemeinde ihre Gottesdienste bis auf Weiteres in die Madeleine-Kirche verlegen. Wir sind dadurch genötigt, für unsere Festgottesdienste auf die Madeleine zu verzichten. **Auch der Ostergottesdienst findet deshalb im Auditoire statt.**

Das heilige Abendmahl wird am Charfreitag und Ostersonntag nach dem Vormittagsgottesdienste gefeiert.

Bibelbesprechungen bzw. Vortragsabende finden statt: Donnerstag, 20. April, Mittwoch, 27. April, 3., 10. und 17. Mai.

Abendgottesdienste im Pâquis Gemeindesaal: Jeden Sonntag um 6 Uhr.

Gemeindeabend: Sonntag, den 30. April, Abends 8 1/4 Uhr, rue Pépinière, 4.

Sprechstunden: Diakonie und deutsche Armenpflege: Donnerstag, den 20. April, 4. und 18. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr im Gemeindesaal, rue Pépinière 4. Pfarramt jeden Dienstag und Samstag, 1 1/2 Uhr ebendasselbst.

Herr Pfarrer Walter ist in seiner Wohnung am sichersten Dienstag vormittags zu treffen.

Die Pensionen vom Kanton Bern müssen künftighin auf dem Bureau Central de Bienfaisance, Taconnerie 1, abgeholt werden, wohin man sich auch mit allen Anfragen betreffend die Berner Armenbehörden zu wenden hat.

Herausgeber: **Paul Walter**, Pfarrer der deutschen reformierten Gemeinde, Rue de Lyon, 43, T. Stock.